

„Fuchsbau“ kann vielen eine Unterkunft geben

Stadt hat die Absicht, den Jugendlichen weitere Räume anzubieten

Beeskow (ima) Der Stadthausklub ist an diesem frühen Mittwoch abend mäßig besucht. An der Bar hocken ein paar Jugendliche beim Bier. Andere haben es sich an den schwarzen Tischen auf schwarz-rot gestreiften Sofas bequem gemacht. Die Bezüge haben sich die Jugendlichen selbst aus Polen besorgt, wie sie überhaupt viel beim Einrichten des Klubs mitgemacht haben, erzählt Heide Rüdiger, Sozialarbeiterin im Beeskower Stadthaus. Seitdem vor kurzem die zwei ABM-Stellen für den Klub ausliefen, hilft mal der, mal jener mit an der Bar, müssen die Jugendlichen die Räume selber saubermachen. Das funktioniere bisher ganz gut, erklärt die Sozialarbeiterin.

Der Klub hat den Ruf, „rechts“ zu sein. Die Jungs an den Tischen, bezeichnen sich als Rechtskonservative. Einige Mädchen von der Gesamtschule dagegen nicht. Sie sehen sich eher als „Normale“.

Erik, der Lehrling ist, kommt hierher, um sein Bier zu trinken und sich zu unterhalten. Man kann Schach spielen im Klub oder Skat, ein Billardtisch steht im Nebenraum. Wer Lust hat, fetet hier auch mal mit Freunden. Bedarf nach anderen gemeinsamen Unternehmungen gibt es wenig, manchmal finden hier Diskussionsrunden statt. „In erster Linie geht es darum, so Heide Rüdiger, „daß die Jugendlichen eine Nische haben, wo sie sich treffen, weg von der Straße sind.“

Der Klub, das war auch eine Bedingung der Stadt, soll offen sein für alle. Jeder Jugendliche, der das will, soll in den Klub kommen können. Das gelte auch für „Linke“, meint ein Mädchen. „Wenn die sich hier ordentlich benehmen, keine Kippen runterschmeißen und keinen Ärger machen.“ Zu Gewalt, so die Sozialarbeiterin sei es im Klub noch nie gekommen. „Ich steh‘ nicht auf Gewalt, ich

bin gegen Gewalt“, meint Erik, der sich als rechtskonservativ bezeichnet. Seine Überzeugungen will er nicht mit der Faust, sondern mit anderen Mitteln vertreten – er geht da lieber Plakate kleben.

Im gleichen Haus, in ausgebauten Dachkammern, haben die Dominos ihr Domizil. Sie bilden gemeinsam mit dem Stadthausklub den Stadthausverein. Man sei mit den anderen mal gemeinsam Kegeln gewesen, erzählt jemand aus der Domino-Runde. Heide Rüdiger spricht von dem Angebot eines Domino-Mitgliedes, mit den Jugendlichen vom Klub einen Malzirkel zu organisieren. Auf die Frage, ob sie in den Stadthausklub gehen würde schüttelt ein Mädchen den Kopf. „Die würden mich doch sofort schief angucken“, meint sie. Da würde ich mich nicht wohlfühlen.“

Das Stadthaus, so stellt sich das Heide Rüdiger vor, könnte mal ein richtiges Jugendhaus werden. Mit Café im Hof und Hobbyräumen. Die Stadt habe die Absicht, die Räume des Wirtschaftshofes freizuziehen und sie den Jugendlichen anzubieten. Dann könnten im Stadthaus verschiedene Klubs eine Unterkunft haben. Man könne einen Teil der Räume gemeinsam nutzen, in andere könnten sich die Jugendlichen zurückziehen. „Das Haus ist wie ein Fuchsbau mit mehreren Ein- und Ausgängen und bietet sich dafür direkt an“, meint Heide Rüdiger. Als nächstes hat der Klub vor, eng mit der Gesamtschule zusammenzuarbeiten, die könnte hier am Vormittag und frühen Nachmittag Räume für Freistunden, Unterricht und Veranstaltungen nutzen.



Diskussionsrunden finden öfter statt in den Räumen des Klubs. Die letzte zu Jugend und Gewalt fand anlässlich der Jugendschutztage in diesem Jahr statt.